

„Ich bin ein Mansfeldisch Kind“

Zur neuen Dauerausstellung in Luthers Elternhaus in Mansfeld

Von Gaby Kuper

Am 14. Juni 2014 wurde das neue Museum „Luthers Elternhaus“ in Mansfeld eröffnet, dessen Ausstellungsfläche durch einen Neubau stark erweitert wurde. Unter dem Titel „Ich bin ein Mansfeldisch Kind“ präsentiert die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt erstmals eine Dauerausstellung zu Luthers Kindheit und Schulzeit. Martin Luther bezeichnete zeit seines Lebens die Mansfelder Grafschaft als sein Vaterland. Diese besondere Beziehung Luthers zu seiner Heimat aufzuzeigen, ist das Ziel der Ausstellung. Hör-, Film- und Computerstationen sowie spielerische Elemente in der Ausstellung vermitteln auch einem jungen Publikum Luthers Kindheitserfahrungen, die ihn ein Leben lang prägen. Alle Informationen sind dabei auf deutsch und englisch abrufbar.

Der Besucher wird unter dem Titel „Zu Hause in Mansfeld“ von einem Modell der historischen Stadt Mansfeld empfangen, das die Orte hervorhebt, die in besonderer Weise mit Martin Luther verbunden sind. Dazu gehören sein Elternhaus, die von ihm besuchte Schule, die Pfarrkirche St. Georg oder das Haus seines Schulfreundes Nikolaus Oemler. Aber auch das Rathaus, in dem Luthers Vater als Viermann und der Bruder als Schultheiß wirkten, sind markiert, wie auch die gräflichen Schlösser oder der sogenannte Untere Gasthof, auf dessen Areal der Museumsneubau errichtet wurde. Grundlage für das Stadtmodell ist die Zeichnung des Theologen und Chronisten der Grafschaft Mansfeld, Cyriakus Spangenberg (1528–1604), der seiner Mansfelder Chronik auch einen Stadtplan beigegeben hat. Spangenberg wirkte von 1553 bis 1574 als Geistlicher an der Mansfelder Stadtkirche und feierte am 11. November 1562 in Mansfeld den wohl ersten überlieferten Gedenkgottesdienst auf Martin Luther. Das Stadtmodell illustriert die Lutherstätten in Mansfeld mit einzelnen Objekten.

Das zweite Kapitel der Ausstellung präsentiert unter dem Titel „Aus gutem Hause“ die archäologischen Funde, die in den Jahren 2003/2004 und 2008 auf dem Areal von Luthers Elternhaus gemacht wurden und in der Hallenser Ausstellung „Fundsache Luther“ für Aufsehen sorgten. Die Funde sind thematisch den Bereichen Haus und Hof, Kochen und Tischgeschirr, Nahrungsmittel, Kleidung und Spielzeug zugeordnet und spiegeln den gehobenen sozialen Status der Familie Luther wider. Fensterglas, schmuckvolle Kachelöfen, bronzene Grapen, kunstvolle Tafelzier, Spielzeugarmbrüste oder die berühmt gewordenen Murmeln wurden im Lutherschen Haushalt ebenso verwendet

wie Gürtel oder kostbare Beschläge mit Initialen. Importierter Fisch aus der Ostsee, als Geschenk überreichtes Hochwild wie das Birkhuhn oder auch selbst gejagte Singvögel bereicherten den Speisezettel der Familie.

Daran schließt sich das Kapitel „Schwere Arbeit“ an, in dem Objekte zum Thema Bergbau präsentiert werden, die auf den Beruf von Luthers Vater verweisen. Er war Hütten- und Bergwerksbesitzer in der Mansfelder Grafschaft. Die archäologischen Funde und Exponate zeigen nicht nur den Abbau des Erzes, sondern auch den Transport und die Verhüttung.

Unter dem Titel „Wen der Berg ruft“ wird Martin Luthers Vater Hans mit seiner Familie vorgestellt. Zentrum ist ein Gemälde, das Hans Luther als erfolgreichen Hütten- und Bergwerksbesitzer zeigt und auf der Vorlage von Lucas Cranach d. Ä. von 1527 beruht. Hans Luther ist gesellschaftlich schon bald in seiner neuen Heimat Mansfeld angekommen und wird Viermann der Stadt. Die Töchter werden mit Mansfelder Hüttenmeistern verheiratet, der zweite Sohn Jakob tritt beruflich in die Fußstapfen des Vaters. Für den ersten Sohn Martin hofft der Vater sogar auf weiteren gesellschaftlichen Aufstieg und ermöglicht ihm ein Studium. Der Abbruch des Jurastudiums und der Eintritt in ein Kloster führen zu einer langjährigen Entfremdung von Vater und Sohn und sind deshalb ein weiteres Thema dieses Kapitels, das auch kurze Trickfilme und eine Medienstation zu den überlieferten schriftlichen Zeugnissen präsentiert.

Die Beziehung Hans und Martin Luthers zu den Mansfelder Grafen ist unter der Überschrift „Meine Gnädigen Herren“ ein weiteres Thema der Ausstellung. Die Grafschaft hatte im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert ihren Reichtum aus dem Kupfererz gewonnen. Erst die neue Verhüttungstechnik des Saigerns brachte die Mansfelder Grafen in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts in Abhängigkeit der großen Handelsgesellschaften und führte auch zum finanziellen Niedergang der Grafschaft. Der anfängliche Reichtum zeigt sich in den aufwändigen Schlossbauten, die die Mansfelder Grafen errichten ließen, allen voran die drei Schlösser der Linien Vorder-, Mittel- und Hinterort auf dem Stammsitz in Mansfeld, von dem vier prächtige Renaissance Säulen in der Ausstellung präsentiert werden. In dem Mansfelder Grafen Albrecht von Mansfeld-Hinterort (1480–1560), der mit einem Gemälde nach der Vorlage von Lucas Cranach d. Ä. vorgestellt wird, hatte Martin Luther zudem einen frühen Förderer der Reformation gefunden, auch wenn er dessen Wirtschaftspolitik gegenüber den Hüttenmeistern kritisierte.

Das Kapitel zur vorreformatorischen Kirche in Mansfeld, in die Martin Luther hineingeboren wurde, steht unter dem Motto „Sankt Georgs Stadt“. In der Zeit der größten Bedrängnis sollte sich Luther an den aus seiner Kindheit vertrauten Heiligen und Stadtpatron erinnern und nahm den Namen „Junker Jörg“ an. Im Mittelpunkt dieses Ausstellungsteils steht ein Marienaltar; um ihn herum ist das Zubehör eines mittelalterlichen Altars gruppiert. Es finden sich auch Formen der persönlichen Frömmigkeit wie das Gebet, für das noch im Jahre 1516 ein Ablass in einer für Mansfeld ausgestellten Urkunde gewährt

wurde. Eine andere Form war die Wallfahrt. An einer der wichtigsten Wallfahrten, der nach Aachen, hat auch ein Mitglied der Familie Luther teilgenommen, worauf der Fund eines sogenannten Aachhorns verweist.

Unter der Obhut der Kirche stand die Mansfelder Schule, die Luther besucht hat. Der damalige Schulunterricht wird unter der Überschrift „Mit Pauken und Chorälen“ vorgestellt. Die Schulkinder hatten mit ihren Lateinkenntnissen gemeinsam mit ihrem Lehrer den Gottesdienst in der Kirche zu unterstützen. Eine umfangreiche bürgerliche Stiftung kurz nach Martin Luthers Weggang aus Mansfeld, die dem Gegenwert eines halben Hauses entsprach, verdeutlicht diesen Aspekt des Mansfelder Schullebens besonders.

Ein letztes Kapitel thematisiert unter dem Motto „In Szene gesetzt“ die Luthererinnerung in Mansfeld. Zu den Mansfelder Memorialorte zählen z. B. das Schloss mit seinen Lutherspielen und der Lutherbrunnen von 1913, der als einziges Denkmal das Kind Martin Luther in den Mittelpunkt stellt. In erster Linie ist die Erinnerung aber an das Luthers Elternhaus geknüpft, das zwischen 1878 und 1885 einem neuen, sozialen Zweck zugeführt und umgebaut wurde. Die Einrichtung eines Erinnerungsraumes im Haus führte zur Ausbildung des heutigen Museums. Alle noch vorhandenen Spuren der Nutzung sind in den Räumen des historischen Gebäudes ablesbar und sichtbar gemacht. An diesem historischen Ort werden zudem die archäologischen Funde mit Hörstationen und einem Medientisch zu Nahrung, Kleidung und Spielzeug nochmals in ihren Kontext gesetzt.

Die Ausstellung „Ich bin ein Mansfeldisch Kind“ in Luthers Elternhaus in Mansfeld ist von April bis Oktober täglich 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet, von November bis März täglich außer montags von 10.00 bis 17.00 Uhr. Zu der Ausstellung ist ein bebildeter Führer von *Gaby Kuper* und *Mirko Gutjahr* erschienen (Luthers Elternhaus. Ein Rundgang durch die Ausstellung, Aschersleben 2014; 100 Seiten, ISBN 978-3-9812016-6-6).

Dr. Gaby Kuper, Von-Bar-Straße 31, 37075 Göttingen;
E-Mail: jhoffmann@ump.gwdg.de